Originalveröffentlichung in: Studien zur Altägyptischen Kultur 17, 1990, S. 107- 133

FRÜHGESCHICHTE UND RÖMERZEIT: P. BERLIN 23071 VSO.[1]

von

Günter B u r k a r d

(mit Tafel 5)

Unter der Überschrift "Tâche prioritaire" richtete Georges Posener während des Ersten Internationalen Ägyptologenkongresses in Kairo 1976 einen Appell an die Fachwelt, vordringlich diejenigen Objekte zu publizieren, die aus den unterschiedlichsten Gründen vom Verfall bedroht sind. Zu diesen rechnete er ausdrücklich auch die Fundstücke, die nach ihrer ersten Bergung in Ägypten in den Magazinen der Museen verschwanden und dort einer erneuten "Ausgrabung" harren. Infolge ihrer besonders großen Anfälligkeit führte er nicht zuletzt die Papyri als speziell gefährdet an und nannte unter den Negativbeispielen etwa auch die vor Jahrzehnten unterbrochene und seit damals noch nicht konsequent wieder aufgenommene Publikation der Papyri der Berliner Ägyptischen Museen[2].

Seit diesem Aufruf Poseners ist eine Reihe von Jahren vergangen; inzwischen ist auch die Publikation der Berliner Bestände vorangekommen[3], doch bleibt noch immer sehr viel zu tun. Es sei hier nur ein besonders markantes Beispiel erwähnt: Der bekannte P. Berlin 3057 ("Papyrus Schmitt"), eine umfangreiche und ausgezeichnet erhaltene Handschrift, ist abgesehen von der Veröffentlichung einiger weniger Textteile durch Möller[4] und von gelegentlichen Erwähnungen und Zitaten

---

[1] Erweiterte Fassung eines am 6.7.1988 im Rahmen meines Habilitationskolloquiums gehaltenen Vortrags.

[2] G. Posener, Tâche prioritaire, in: Acts 1st ICE, 1979, 519-522.

[3] Vgl. etwa K.-Th. Zauzich, Papyri von der Insel Elephantine, 1978 und S. Grunert, Thebanische Kaufverträge des 3. und 2. Jh.v.u.Z., 1981.

[4] G. Möller, Über die in einem späthieratischen Papyrus erhaltenen Pyramiden-Texte, 1900.

noch immer nicht in extenso publiziert[5].

Neben solchen "großen", längst inventarisierten Handschriften lagern speziell im Ägyptischen Museum Berlin-Charlottenburg noch buchstäblich Zehntausende von Fragmenten so gut wie unbearbeitet, uninventarisiert und meist noch in den Kisten und Schachteln, in die sie bei ihrer Auffindung oder zum Transport verpackt worden waren. In den weitaus meisten Fällen handelt es sich dabei um kleine und kleinste Fragmente, deren Einzelbearbeitung vorerst und wohl auch in Zukunft nicht lohnt. Sie stammen meist aus den großen Berliner Papyrusgrabungen aus dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, insbesondere also aus Elephantine und aus dem Faijum.

In dieser beinahe unerschöpflichen Menge finden sich jedoch immer wieder Stücke, die bei näherer Betrachtung doch von Interesse und gelegentlich sogar für kleinere und auch große Überraschungen gut sind und so Poseners oben zitierte Forderung nachdrücklich bestätigen.

Im Rahmen meiner Arbeiten an diesen Fragmenten[6] stieß ich unter anderem bereits vor Jahren auf ein größeres, allerdings sehr unansehnliches und einer weiteren Bearbeitung zunächst nicht wert scheinendes Fragment. Bei näherem Hinsehen und beim Versuch, den Inhalt des Textes genauer zu bestimmen, zeigte sich freilich bald, daß dieser eine detaillierte Untersuchung unbedingt erforderte.

Daß das Ergebnis dieser Untersuchung dennoch länger auf sich warten ließ - die erste Sichtung und Inventarisierung hatte ich bereits Mitte der siebziger Jahre vorgenommen -, liegt nicht zuletzt an den großen Schwierigkeiten, die der Text bereits seiner Lesung und folglich auch dem Verständnis entgegensetzte. Dieser Prozeß ist auch heute noch nicht abgeschlossen, doch lassen es die bis jetzt gewonnenen Ergebnisse als geboten erscheinen, den Text, der aus verschiedenen Gründen großes Interesse verdient, nunmehr vorzulegen.

Der Papyrus Berlin 23071 fand sich in einer Kiste mit der Aufschrift

---

[5] Ein Teil der Kolumnen 1-10 einnehmenden "Großen Zeremonien des Geb" (*jrw ʿ3 n Gb*), genauer der Abschnitt col. 4.20 bis col. 7.27, ist unter der Bezeichnung "Osirisliturgie" inzwischen übersetzt und ausführlich kommentiert, s. G. Burkard, Spätzeitliche Osirisliturgien im corpus der Asasif-Papyri. Habil-Schrift Heidelberg, 1988 (unv.), 176-206.

[6] Als Mitarbeiter des DFG-Projektes "Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland".

"Dimeh"; weitere Angaben standen nicht zur Verfügung. Es darf aufgrund dieses Vermerks jedoch als sicher gelten, daß er zu den Funden gehört, die im Rahmen des Berliner Papyrusunternehmens in den Jahren 1908-1909 in Dimeh im Faijum, dem Soknopaiu Nesos der Griechen, gemacht worden waren.

Äußere Beschreibung: Fragment eines mittel- bis graubraunen, sehr groben, stark fasrigen Papyrus. Innerhalb des erhaltenen Schriftbildes starke Beschädigungen durch Faserverschiebungen, Brüche und Löcher; die Vorderseite ist demotisch, die Rückseite - nach vertikaler Wendung - hieratisch beschriftet; insbesondere die Schrift der Rückseite ist über die genannte Beschädigungen hinaus stark verblaßt. Die Maße betragen 11,5 cm (Breite) : 18,5 cm (Höhe). Der obere und der rechte Rand der erhaltenen Kolumne sind nicht erhalten und es läßt sich auch nicht mehr feststellen, wieviel Text hier verlorengegangen ist. Noch weniger sicher ist, ob der Text ursprünglich nur diese eine oder aber mehrere Kolumnen umfaßte. Vom Text der Vorderseite sind 22 Zeilen erhalten, von dem der Rückseite x+19 Zeilen.

Die demotisch beschriftete Vorderseite, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht weiter von Interesse ist, enthält die Reste einer Abrechnung. Sie ist in das 2. Jh.n.Chr. zu datieren[7]. Die hieratische Beschriftung der Rückseite weist einen Duktus auf, der schon auf den ersten Blick zu einer außerordentlich späten Datierung zwingt. Zwar fehlt es für diese späte Zeit an genügend sicher datiertem Vergleichsmaterial (der dritte Band der Paläographie Möllers endet mit dem 1.-2. Jh.), doch läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß die einerseits sehr statisch und andererseits oft recht ungelenk wirkenden, mit gespaltener Rohrfeder geschriebenen Zeichen in das späte 2. Jh.n.Chr. datiert werden müssen. In die selbe Richtung verweist die Datierung der Vorderseite: Geht man davon aus, daß diese zeitlich vor der Beschriftung der Rückseite erfolgte, dann erscheint der genannte zeitliche Ansatz auch von dieser Seite her zwingend. Zu weiteren Anhaltspunkten, die diese Datierung unterstützen, s. weiter unten.

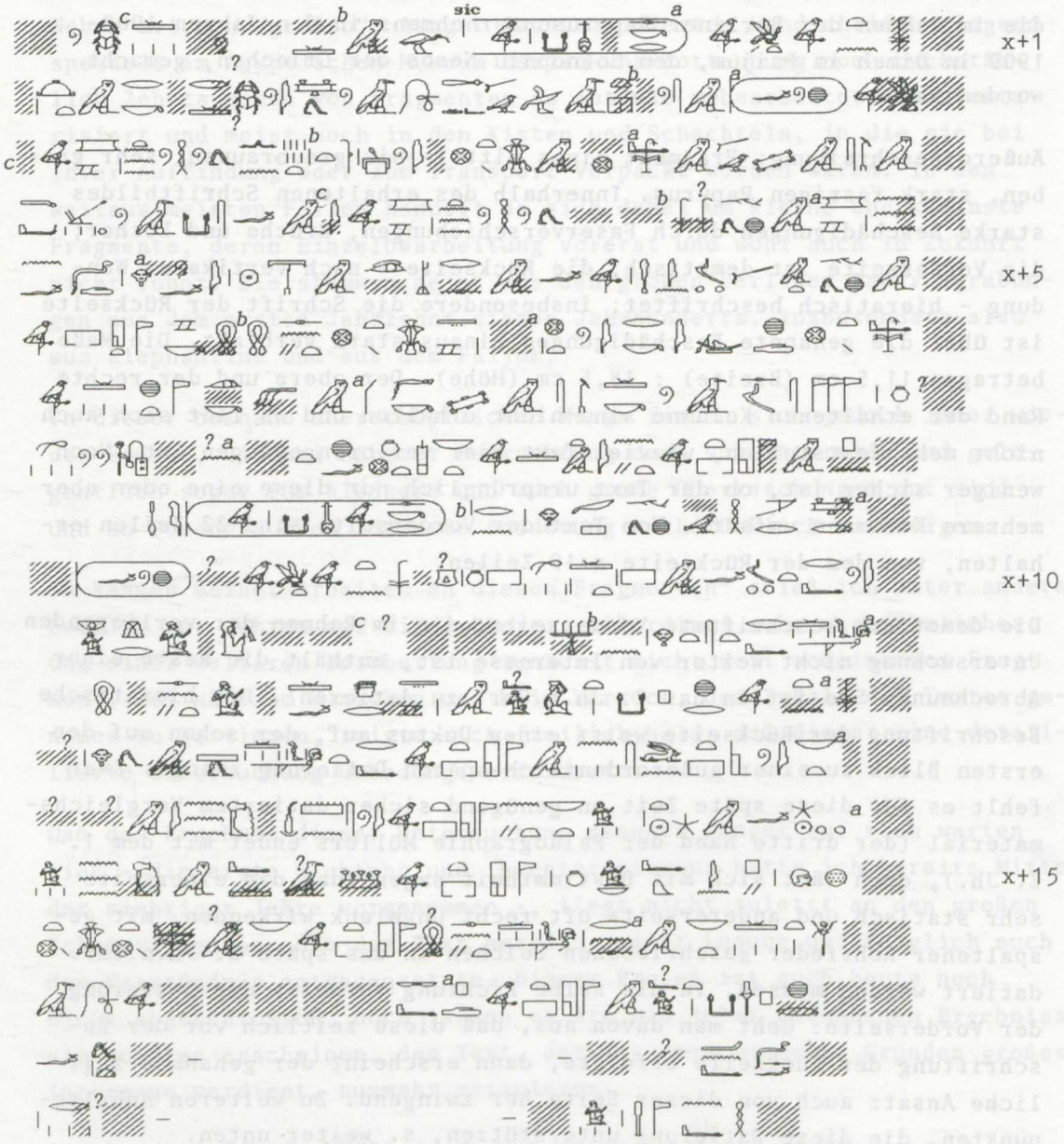
Zur hieroglyphischen Transkription s. die Abbildung[8].

---

[7] Diese Angaben verdanke ich Heinz-Josef Thissen.

[8] Die Transkription wurde mit dem Programm "Glyph" erstellt und über einen 24-Nadel-Drucker (OKI ML 390) ausgedruckt.

P. Berlin 23701 vso.



ANMERKUNGEN ZUR TRANSKRIPTION

x+1.a: Trotz der Zerstörungen ist die Lesung sicher; vgl. den gleichen Königsnamen in Z. x+9. ist verwischt, aber gut zu erkennen; die Lücke zu ist nicht ganz so breit, wie es auf der Fotografie den Anschein hat; die einzelnen Teile, aus denen sich das Fragment zusammensetzt, sind teilweise leicht gegeneinander verzogen. In der Lücke ist wohl nur ein zu ergänzen; vgl. auch die Schreibung in Z. x+9, wo zwischen und der Abstand recht groß ist, dort allerdings vielleicht aus mechanischen Gründen, infolge der dort sehr groben Faserung des Papyrus.

x+1.b: ist nicht sicher, der Papyrus ist stark verwischt. Die folgenden Zeichenreste sind nicht lesbar.

x+1.c: Lesung unsicher, aber wahrscheinlich.

x+2.a: Es steht nur , der senkrechte Strich vom Ende der Kartusche fehlt.

x+2.b: Es sind so gut wie keine Reste dieser beiden Zeichen erhalten; die Ergänzung erfolgte rein von der restlichen Schreibung und vor allem der Determinierung dieses Wortes her.

x+2.c: oder ; die hieratischen Schreibungen dieser Zeichen sind gelegentlich fast austauschbar. Vom Kontext her ist und damit das Abstraktum "Frevel" der Schreibung und der Bezeichnung einer Person: "Frevler" vorzuziehen.

x+2.d: Es ist nicht klar, ob vor noch schwache Reste eines Zeichens oder doch nur eine Verunreinigung des Papyrus anzunehmen sind. Im ersteren Fall käme wohl allenfalls *?* in Frage.

x+3.a: Lesung sicher, s. die Schreibung in Z. x+6.

x+3.b: Die Lesung "7" erscheint trotz einiger Unklarheit (wegen des unter dem Zahlenzeichen stehenden) sicher.

x+3.c: Der untere Zeichenrest ist vielleicht zu zu ergänzen; ob wie in Z. x+2 ?

x+4.a: Trotz der leichten Varianten (fehlt) wohl zu *ḥw.t* "Flut" zu ergänzen.

x+4.b: Die Stelle ist nicht klar zu lesen. ist ebenso unwahrscheinlich - obwohl man es nach *m-ḫt* noch am ehesten erwarten könnte -

wie o.ä. Auch die dann folgenden Zeichenreste sind unklar; ob ? Vor dem folgenden wieder sicher erkennbaren stehen möglicherweise weitere verwischte und unleserliche Reste.

x+4.c: Wohl und damit *jm=f*; die Reste sind nicht ganz eindeutig.

x+5.a: Lesung nicht ganz eindeutig, aber wahrscheinlich; die senkrechten Fasern sind hier sehr grob und zudem etwas zusammengeschoben.

x+6.a: Der Breite der Lücke nach zu urteilen, könnte *nb.t* zu ergänzen sein.

x+6.b: Die Zweifachsetzung des Determinativs bei *snṯj* ist belegt, vgl. Wb IV, 178.

x+7.a: Die Lesung ist nicht ganz sicher; zu dieser Schreibung von *gm* "finden" s. Wb V, 166.

x+8.a: Unleserliche Passage; eine vom Inhalt her denkbare Lesung *ḫft wḏ (n) sšw* "gemäß dem Auftrag der Schriften" erscheint von den Zeichenresten her nicht möglich.

x+9.a: Trotz der geringen Reste ist die Lesung sicher.

x+9.b: Es steht scheinbar *r3 n*, doch ist vom Kontext her die Lesung *rn (n)* zweifelsfrei erforderlich.

x+11.a: lies sicher *tp-rd* "Vorschrift"; erstaunlich ist die Schreibung dieses Wortes auf der Standarte, aber an der Lesung kann kein Zweifel bestehen.

x+11.b: ob lies *ḫ3w.t* "Altar"? Die Lesung ist möglich, aber nicht sicher. Die folgenden Zeichenreste sind nicht zu deuten; sie sehen fast wie zwei Vogelzeichen aus (Falken?), aber der Sinn bliebe unklar.

x+11.c: Dem Kontext nach (*ḫrj-ḥb* am Zeilenende) sollte man hier ebenfalls einen (oder zwei) Priestertitel erwarten; doch sind die Zeichenreste für eine Lesung zu unklar.

x+12.a: Die Ergänzung der Reste zu ist nicht sicher, die Stelle ist stark zerstört.

x+13.a: Die geringen Reste vor *nb.t* sind nicht eindeutig zu lesen; als Rest von ist nicht auszuschließen, aber auch nicht sicher.

x+14.a: Das Zeichen sieht wie oder aus, doch bleibt die Bedeutung unklar.

x+16.a: *rn=s*: zur Schreibung von *rn* vgl. oben Z. x+9 und Anm. b.

x+17.a: Wohl *pḏ* "ausstrecken" und zu *pḏ sš* "den Strick spannen" zu ergänzen.

ÜBERSETZUNG

x+1 [...] König von Ober- und Unterägypten, Neferkasokar, gefunden[a] [...] --?-- geworden (?) [...]

x+2 [... König von Ober-] und Unterägypten, Cheops, ein (?) [...] großer Frevel (?)[a], ist (?) im Begriff, [...] dir (?)[b] zu einem Erdhügel zu werden [...]

x+3 [...] als (?) verfallen in Ober- und Unterägypten. (Bis) nach sieben Jahren[a] wird keine Überschwemmung kommen [...]

x+4 [... Über]schwemmung (?) nach diesem (?). Kommen der Überschwemmung in ihm. Pflügen[a]

x+5 [... Leben (?)[a]] nach dem Sterben. Da sah Seine Majestät einen Traum in der Nacht, der zu ihr sagte:

x+6 [... Fahre du in jede Stadt von (?)] Oberägypten und fahre du in jede Stadt von Unterägypten und begründe fest (?) den Tempel

x+7 [...] ihrer (?) Götter. Du sollst das Verfallene erneuern und du sollst das verloren Gefundene ausfüllen und du sollst das Ritual vollziehen[a]

x+8 [...] dieser [...] im Tempel des Atum, des Herrn von Heliopolis, gemäß --?--[a] der Schriften.

x+9 [...] im Begriff, zugrunde zu gehen[a], beschriftet mit dem Namen (?)[b] des (Königs) Neferkasokar, gerechtfertigt

x+10 [...] um zu veranlassen, daß er sieht im (?) Bücherhaus des Tempels (?)[a] des Königs von Ober- und Unterägypten, Cheops

x+11 [...] Die Vorschriften, sie werden[a] gegeben auf den Altar (?)[b] --?-- (und) der Vorlesepriester

x+12 [... des Königs (?)] Leiter der Arbeiten im ganzen Land. Ich(?)[a] [...] das Fundament

x+13 [...] alle [Dinge (o.ä.)] an <ihrem(?)>[a] Platz; sie sind im Tempel (?). Geben der Vorschriften (?)[b], gehen auf (?) [...]

x+14 [...] --?-- seine Stunde, von jeder Stundenpriesterschaft des Tempels. Es wird eingesetzt der *w*ᶜ*b*-Priester dort, --?--

x+15 [... beim] ersten Mal. Was jeden ᶜ*q*-Priester des Tempels anlangt, angefangen von den *w*ᶜ*b*-Priestern

x+16 [...] jedes Amt in ihrem Namen (?). Vorschrift[a]: Wohl gegründet sei jeder Tempel in Ober- und Unterägypten

x+17 [...] Leiter der Arbeiten im Tempel. Ausstrecken [des Stricks (?)...] --?--

x+18 [...] selbst, zusammen mit --?-- [...] --?--

x+19 [...] zusammen mit den Propheten [...] --?--

BEMERKUNGEN ZUR ÜBERSETZUNG

x+1.a: Der syntaktische Zusammenhang ist infolge der Zerstörungen unklar. Entweder besteht eine engere Verbindung auch mit dem vorhergehenden Text, etwa der Art: "[(ein Gebäude o.ä.) des] Königs ... wurde gefunden ...", oder es ist eine stärkere Zäsur zu setzen: "... Neferkasokar. Gefunden wurden [...], die (?) geworden waren [zu ...]".

x+2.a: *m sw* [...] (?) nach dem Königsnamen ist nicht sinnvoll zu ergänzen; dementsprechend ist auch hier der syntaktische Zusammenhang nicht klar, zumal auch die folgende Ergänzung zu *th3* nicht völlig gesichert ist, s. oben die Anmerkung zur Transkription.

x+2.b: *r=k* ist als Präposition + Suffix und im Satzverbund als der Verstärkung dienend verstanden. Wenn dies zutrifft, dann ist davon auszugehen, daß hier eine direkte Rede vorliegt: Eine Person (unbekannter Identität) spricht zu einer anderen (zum König ?). ꜣꜣ ist als Schreibung der Präposition *r* verstanden: *w3j r ḫpr r=k m j3.t.*

x+3.a: Ich verstehe *r-s3 rnp.t 7* als in anticipatory emphasis dem Satz voranstehend; *r-s3* "nach" im Sinne von "bis nach", d.h. über einen gestimmten Zeitraum hinweg. Dies erscheint aus inhaltlichen und motivischen Gesichtspunkten (s. dazu weiter unten) sinnvoller als eine Übersetzung "nach sieben Jahren" im Sinn von "im achten Jahr". Für diese Interpretation spricht wohl auch die Verwendung der Präposition *r-s3*, wörtlich "zum Rücken hin"; d.h. hier wird eine Richtung, ein Verlauf ausgedrückt gegenüber einem eher statischen *m-s3* oder *m-ḫt* wie in Z. x+4 und x+5.

x+4.a: Der syntaktische Zusammenhang von *jw* "kommen" wie von *sk3* "pflügen" ist unklar.

x+5.a: ob so zu ergänzen? Zu ᶜ*nḫ m-ḫt mwt* vgl. E. Naville, Das äg. Totenbuch, 1886, Spruch 2&3, 1 und Urk. IV, 494, 4.

x+7.a: *jrj ḫ.t nṯr* "das Ritual vollziehen, opfern", Wb I, 125, 2-3.

x+8.a: s. oben die Anmerkung zur Transkription

x+9.a: *w3j r mrḥ* "im Begriff, zugrunde zu gehen", Wb II, 111, 15-16

x+9.b: s. oben die Anmerkung zur Transkription

x+10.a: ob *ns.t* "Tempel, Kapelle" Wb II, 321, 15 (Nebenbedeutung von *ns.t* "Thron") ?

x+11.a: oder: "sie sollen gegeben werden"? Der zerstörte Kontext erlaubt keine eindeutige Übersetzung.

x+11.b: s. oben die Anmerkung zur Transkription

x+12.a: Die Gruppe nach *dr=f* ist fast völlig zerstört und nicht mehr lesbar; daher ist es fraglich, ob das folgende als Suffix 1.sg. oder als Determinativ zu verstehen ist.

x+13.a: Ob ein Suffixpronomen zu ergänzen ist? Es wäre dann versehentlich weggelassen worden, der Text weist hier keine Lücke auf.

x+13.b: Der syntaktische Zusammenhang ist hier wieder unklar. Die obige Übersetzung basiert auf der Interpretation von *rdj.t* (und dann auch *šm(.t)*) als Infinitiv, doch ist dies keineswegs sicher; möglich wäre z.B. auch ein *tw*-Passiv.

x+16.a: Tentative Übersetzung infolge des fehlenden Zusammenhanges. Möglich, jedoch weniger wahrscheinlich als die obige Übersetzung erscheint auch eine syntaktische Anbindung von *tp-rd* an das Folgende: "Die Vorschrift ist/sei wohlbegründet ... Jeder Tempel ..." o.ä.

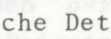
Der obige Versuch einer Übersetzung hat die Schwierigkeiten, die dieser Text seinem Verständnis entgegensetzt, hinlänglich deutlich gemacht. Die Unvollständigkeit der Handschrift an sich erlaubte von vornherein keine zusammenhängende Übersetzung. Die Lücken und die unverständlichen Stellen innerhalb des Erhaltenen sorgten zusätzlich dafür, daß der bruchstückhafte äußere Eindruck dieses Papyrus in seinem Inhalt ein getreues Ebenbild zu haben scheint.

Die Notwendigkeit einer detaillierten Analyse dieses Textes wird - neben verschiedenen inhaltlichen Gesichtspunkten - aber bereits aus zwei eher äußerlichen Indizien deutlich: Einmal wegen der beiden je zweimal genannten Königsnamen, von denen insbesondere Neferkasokar unser Interesse verdient; und zum anderen ist auffallend, daß ein ganz offensichtlich nicht rein religiöser Text gegen Ende des 2. Jh. n.Chr. sich noch der hieratischen Schrift bedient.

Der fehlende kontinuierliche Textzusammenhang erfordert es, den Text wenigstens nach inhaltlichen Schwerpunkten bzw. nach erkennbaren Themen und Motiven zu befragen. Dabei zeigt es sich, daß trotz dieser

Einschränkungen insgesamt fünf Schwerpunkte deutlich erkennbar sind:

1. Z. x+1 - x+3

Abgesehen von der Erwähnung der beiden Könige Neferkasokar und Cheops ist die Rede von einem Frevel, vorausgesetzt, die Zeichenreste wurden richtig ergänzt. Doch ist die typische Determinierung mit  ein deutlicher Hinweis auf diese Ergänzung. Worum es sich bei diesem Frevel handelt, ist wohl den Worten "im Begriff ... zu einem Erdhügel zu werden" in Z. x+2 und "verfallen in Ober- und Unterägypten" in Z. x+3 zu entnehmen: Es kann hier nur von Gebäuden die Rede sein, die verfallen sind. Die Tatsache, daß dieser Verfall ein Frevel ist, betont andererseits die Bedeutung dieser Gebäude; aus Z. x+6 - x+7 geht hervor, daß es sich um Tempelgebäude handeln muß. Diese (oder zumindest ein Teil von ihnen) stehen offenbar in Zusammenhang mit den beiden Königen, stammen also vermutlich aus ihrer Zeit; Neferkasokar und Cheops sind hier also vom Frevel Betroffene[9]. Wenn *r=k* in Z. x+2 zudem richtig gedeutet wurde, ist diese Passage in direkter Rede an eine bestimmte Person, wohl die später genannte "Majestät", gerichtet.

Das erste Thema lautet kurzgefaßt somit: Wohl infolge eines Frevels sind (Tempel-) Gebäude aus der Zeit der Könige Neferkasokar und Cheops in ganz Ägypten im Begriff zu verfallen.

Die Erwähnung des Cheops in einem solchen Zusammenhang mag (wiederum nur auf den ersten Blick, s. aber weiter unten) zunächst noch kein Anlaß zur Überraschung sein; umso mehr ist dies jedoch bei Neferkasokar der Fall:

Der Königsname *Nfr-k3-Skr* ist bislang zweimal gesichert belegt: In der Saqqara-Liste Z. 9 und im Turiner Königspapyrus col. 3, Z. 1[10], d.h. beide Male in Königslisten der 19. Dynastie. Zeitgenössisch ist

---

[9] Die zunächst denkbare andere Möglichkeit, daß die beiden Könige hier als die dramatis personae, d.h. als die agierenden "Frevler" genannt werden, scheidet aus verschiedenen Gründen aus: Von der Ungewöhnlichkeit einer solchen Charakterisierung und dem chronologischen Abstand zwischen den beiden Königen einmal abgesehen, legt schon der bruchstückhafte Kontext von Z. x+1 - x+2 die Vermutung nahe, daß sie hier als die von den Zerstörungen Betroffenen genannt sind. Der weitere Kontext, insbesondere die Zeilen x+9 und x+10, macht diese Vermutung zur Gewißheit.

[10] S. die Zusammenstellung bei J.v. Beckerath, Handbuch der äg. Königsnamen, MÄS 20, 1984, 49 und 174.

dieser König bislang nicht belegt[11].

2. Z. x+3 - x+5

Zentrales Thema dieser Passage ist die Nilüberschwemmung bzw. deren Ausbleiben. In Z. x+3 wird dezidiert vorausgesagt, daß *r-s3 rnp.t 7* "bis nach sieben Jahren" keine Überschwemmung eintreten werde. Im weiteren Verlauf ist der Text wieder stark zerstört und damit ein eindeutiges Verständnis des Sinnzusammenhanges erschwert. So ist nicht klar, wie *jw* "kommen" in den syntaktischen Zusammenhang einzubauen ist, und das Gleiche gilt für *sk3* "pflügen" am Ende von Z.x+4. Unklar ist leider auch die richtige Zuordnung von "[... Leben (?)] nach dem Sterben", vorausgesetzt, die Ergänzung von $^{c}nḫ$ trifft zu.

Sicher ist insgesamt jedoch, daß hier von einer unheilvollen Zeit die Rede ist: ein - noch dazu längerfristiges - Ausbleiben der Nilflut hätte für das ganze Land eine (Hunger-) Katastrophe zur Folge.

3. Z. x+5 - x+8

Die Thematik dieser Passage ist trotz der Zerstörungen eindeutig: Der König sieht in der Nacht ein Traumbild, das ihn anweist, in ganz Ägypten Tempel wiederherzustellen und Kulte wieder einzurichten: "Fahre du in jede Stadt von Oberägypten und ... Unterägypten". Wir erfahren nicht, um welchen König es sich handelt, da in Z. x+5 nur von *ḥm=f* "Seiner Majestät" die Rede ist. Der Name war im Text wahrscheinlich genannt, er muß im heute verlorenen Teil gestanden haben. Auszuschließen ist die Möglichkeit, daß "Seine Majestät" sich auf Neferkasokar oder Cheops bezieht: Diese beiden Könige sind im Kontext zweifelsfrei Objekte und nicht Akteure der Erzählung.

In Z. x+8 wird dann der Tempel des Atum in Heliopolis erwähnt; die Passage "gemäß [...] der Schriften" legt zumindest die Vermutung nahe, daß in diesem Tempel bzw. in seiner Bibliothek die für die Arbeiten benötigten Urkunden (zu "Büchern vom Tempelbau" s. weiter unten) und/oder die für die Durchführung der Rituale erforderlichen Festrollen

[11] P. Kaplony, Die Rollsiegel des Alten Reiches III, 1981, 1 und Taf.1 führt ein Rollsiegel auf, das den Namen *Nfr-k3-Skr* enthält. Doch wird dieser Beleg sehr zu Recht (er ist in Kartusche geschrieben) von Beckerath, a.a.O. (Anm.10), 50 Anm.13 als zumindest nicht zeitgenössisch klassifiziert. Es läge somit allenfalls ein weiterer nicht zeitgenössischer Beleg für diesen König vor.

aufbewahrt wurden. Aus diesem Grund wurde die ganze Passage hier dem Thema Nr. 3 zugeordnet.

4. Z. x+9 - x+10

Erneut werden Neferkasokar und Cheops erwähnt, erneut im übrigen, wie schon in Z. x+1 und x+2, in der historisch richtigen Reihenfolge. Neferkasokar wird eindeutig wieder im Zusammenhang mit verfallen(d)en Gebäuden genannt. Der Name des Cheops fällt offenbar in Verbindung mit dem Bücherhaus, also der Bibliothek, seines Tempels (?; s. die Anmerkung zur Übersetzung). Der Grund hierfür ist infolge der Zerstörungen nicht eindeutig zu bestimmen.

5. Z. x+11 - x+19

Dieser Abschnitt ist der umfangreichste Teil des Papyrus. Er enthält offenkundig den Bericht über die Ausführung oder zumindest über die Veranlassung der im Traum geforderten Maßnahmen: Es ist mehrfach von *snṯj* "gründen" die Rede, besonders markant in der "Vorschrift" in Z. x+16: "Wohl gegründet sei jeder Tempel in Ober- und Unterägypten". Des weiteren werden Anweisungen für verschiedene Gruppen von Priestern erteilt und schließlich ist dieser Textpassage zu entnehmen, daß offenbar ein *ḫrp kȝw.t* "Leiter der Arbeiten" mit der Durchführung der Maßnahmen betraut ist.

Diese fünf Kernthemen erlauben die Rekonstruktion des folgenden mutmaßlichen Sinnzusammenhangs:

Offenbar infolge eines Frevels sind (Tempel-) Gebäude aus zumindest teilweise sehr alter Zeit zerstört oder im Begriff zu verfallen. Außerdem droht eine Hungersnot, denn die Nilflut wird sieben Jahre lang ausbleiben. Der (namentlich nicht bekannte) König hat nun einen Traum, der diese beiden Geschehnisse offensichtlich in Zusammenhang bringt und ihn veranlaßt, Tempel und Kulte in ganz Ägypten restaurieren zu lassen. Den (erhaltenen) Text beschließen ausführliche Anweisungen für die Priesterschaft und den mit der Durchführung der Maßnahmen betrauten *ḫrp kȝw.t*.

Wie oben schon erwähnt, ist speziell die Erwähnung des sonst kaum bekannten Königs Neferkasokar überraschend und gebietet es, diesem Text besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Nach dem Versuch, dem erhaltenen Textfragment einen Sinnzusammenhang abzugewinnen, muß nun-

mehr an erster Stelle die Frage nach seiner Zweckbestimmung stehen. Ebenso naheliegend wie bestechend ist zunächst der Gedanke, daß hier das Fragment eines Berichtes über Restaurierungs- bzw. Wiederaufbaumaßnahmen an Tempeln vorliegt; an Tempeln zudem, die zu diesem Zeitpunkt (im späten 2. Jh.n.Chr.) bereits gut zweieinhalb Jahrtausende alt waren. Im Falle des Neferkasokar wäre dies gleichzeitig ein erster, wenn auch quasi indirekter, archäologischer Beleg; zur Zeit der Niederschrift des Papyrus hätten noch Gebäude aus seiner Zeit existiert. Damit würde Neferkasokar zu einer für uns erheblich konkreteren historischen Gestalt, als dies bislang durch seine Erwähnung in den beiden oben genannten Listen der Fall ist.

Dieser Weg erweist sich jedoch schnell als ungangbar. Zum einen muß die Verbindung gerade dieser beiden Königsnamen überraschen. Fragt man zunächst danach, welche Gebäudearten überhaupt in Frage kommen, sieht man die Antwort sehr schnell auf lediglich eine Möglichkeit reduziert: auf die königlichen Grab- bzw. Totenkultanlagen. Feste Gebäude, die Jahrtausende hätten überdauern können - und das im ganzen Land -, sind speziell aus der Zeit der ausgehenden 2. Dynastie von vornherein nicht oder doch kaum zu erwarten, abgesehen eben von den königlichen Grabanlagen[12]. Auch in der Zeit des Cheops reduzieren sich die Möglichkeiten letztlich ebenfalls auf seine Grabanlage und deren Umfeld in Giza.

Zudem müßte bei einer solchen Annahme eine irgendwie geartete Verbindung zwischen diesen beiden Königen vorausgesetzt werden. Da ein chronologischer Zusammenhang nicht in Frage kommt, bliebe letztlich nur ein geographischer, und auch diese Möglichkeit ist auszuschließen. Ein Grab des Neferkasokar ist zwar nicht bekannt; es muß aber wohl angenommen werden, daß er, wie weitere Könige am Ende der 2. Dynastie, in Saqqara beigesetzt wurde: in einem Bereich, der heute vom Djoser-Bezirk überlagert ist[13]. Giza jedenfalls und damit ein

---

[12] Tempel"bauten" in dieser Zeit sind normalerweise in Lehmziegel- oder in noch einfachere Bauweise erstellt (nachvollziehbar etwa an den verschiedenen Bauphasen des Satet-Tempels von Elephantine); s. hierzu z.B. J. Vandier, Manuel II, 1954, 55ff. und zusammenfassend D.Arnold in: LÄ 6, 359ff., s.v. "Tempelarchitektur"; eine seltene Ausnahme dürfte ein Vermerk auf dem Palermostein bezeichnen, wo unter einem unbekannten König der 2. Dynastie ein Tempel "aus Stein" gebaut wurde, s. H. Schäfer, Ein Bruchstück altägyptischer Annalen, 1902, 26: "Das Gebäude *Mn-Ntr.t* wird aus Steinen erbaut". Die Ausnahme wird schon dadurch deutlich, daß das Ereignis auf dem Annalenstein vermerkt wurde.

[13] Vgl. etwa R. Stadelmann, Die ägyptischen Pyramiden, 1985, 37-40.

dortiger räumlicher Bezug zu Cheops scheidet aus, da Giza nachweislich vor der 4. Dynastie keine königliche Nekropole war[14].

Zum anderen aber steht einer solchen Vermutung der Text selbst im Wege. Wie die oben herausgearbeiteten inhaltlichen Schwerpunkte bereits zeigen, weist er eine Reihe von Themen und Motiven auf, die teilweise schon jeweils für sich, in jedem Fall aber durch ihre Verknüpfung die Möglichkeit ausschließen, daß wir es hier einfach mit einem sachlichen Bericht zu tun haben.

Im einzelnen handelt es sich hierbei um die folgenden Punkte:

1. Der Verfall und die Restaurierung von Gebäuden;

2. Das siebenjährige Ausbleiben der Nilüberschwemmung;

3. Der Traum des Königs.

Diese Motive sind auch in anderen ägyptischen Texten immer wieder belegt. Dies gilt insbesondere für das erste Motiv: Berichte über die Restaurierung (und Erweiterung) von Kultbauten der Vorgänger sind ein so außerordentlich häufig belegter Topos, daß sich eine Aufzählung von Belegen erübrigt. Ein Blick in die königlichen Texte in Urk. IV oder in den Ramesside Inscriptions zeigt die Häufigkeit etwa der Formel *jrj.n=j m mnw=f* o.ä.: Die Durchführung solcher Maßnahmen entspricht im übrigen ja dem von Hornung so genannten Prinzip der "Erweiterung des Bestehenden"[15].

Speziell die Restaurierung von Gebäuden ist vor allem durch die Tätigkeit des Chaemwese, des Sohnes Ramses' II., im Raum von Memphis belegt[16]; aus der Zeit der 18. Dynastie stammt etwa die Sphinxstele Thutmosis' IV., auf der von der Ausgrabung des durch den Sand zugewehten großen Sphinx von Giza berichtet wird[17]. Aus der gleichen Zeit stammt auch die Berliner Lederhandschrift P. Berlin 3029, in der eine Bauinschrift Sesostris' I. aus der 12. Dynastie als Abschrift erhalten ist[18].

Die siebenjährige Trockenheit und die damit notwendigerweise verbun-

---

[14] Vgl. R. Stadelmann, a.a.o., 105ff.
[15] Vgl. zuletzt E. Hornung, Geist der Pharaonenzeit, 1989, 88ff.
[16] S. F. Gomaa, Chaemwese, Sohn Ramses' II., Äg.Abh. 27, 1973.
[17] Urk. IV, 1539-1544.
[18] S. z.B. H. Goedicke, The Berlin Leather Roll (P. Berlin 3029) in: Fs Berliner Museen, 1974, 87-104.

dene Hungersnot erinnert an die Hungersnotstele auf der Insel Sehel, auf der - fiktiv - über ein solches Ereignis in der Zeit des Djoser berichtet wird[19]. Darüber hinaus erinnert dieses Motiv natürlich unmittelbar an die sieben biblischen Hungerjahre. Die gleiche Zahl im gleichen Zusammenhang etwa im Gilgamesch-Epos und im Atrachasis-Mythos[20] verweist sehr deutlich darauf, daß dieses Motiv im gesamten Vorderen Orient zu finden ist.

Auch das Traum-Motiv ist über die Grenzen Ägyptens hinaus im Vorderen Orient geläufig[21]. Innerhalb Ägyptens ist es in einer Reihe von Texten belegt. Beispiele hierfür sind etwa die oben genannte Sphinxstele, wo der Gott seinen Wunsch, vom Sand befreit zu werden, dem Prinzen Thutmosis durch einen Traum kundtut; oder die auch so genannte "Traumstele" aus der 25. Dynastie, die berichtet, wie dem Äthiopenkönig Tanutamun in einem Traum sein Siegeszug durch Ägypten vorausgesagt wird[22].

Es ist evident, daß insbesondere die beiden letztgenannten Motive - und vor allem ihre Verbindung miteinander - in rein historischen Berichten und Urkunden keinen Platz haben: Es sind eindeutig literarische Motive, und damit muß auch der Verwendungszweck unseres Textes innerhalb der Gattung "literarische Texte" gesucht werden.

Damit aber bietet sich zunächst und vor allem die Gattung "Königsnovelle" für die Einordnung des P. Berlin 23070 an[23]. Königsnovellen sind, wie es etwa Osing knapp und zutreffend formuliert hat[24], Texte, die in literarischer Ausgestaltung über historisch bedeutsame Entscheidungen des Königs in kultischer, administrativer oder politischer Hinsicht berichten. Unverzichtbare Grundbestandteile dieser Texte sind einmal der motivierende Anlaß, etwa ein bestimmtes Ereignis oder auch ein Traum, und zum anderen die darauf folgende Entscheidung des Königs und die Verwirklichung seines Entschlusses. Am Anfang einer Königsnovelle steht in der Regel die Schilderung einer bestimmten Situation,

---

[19] S. hierzu P. Barguet, Stèle de la Famine, BdE 24, 1953.
[20] Und in weiteren Texten; vgl. etwa die kurze Zusammenstellung von Ch. Gordon, in: Or 22, 1953, 80.
[21] Zum Traum in Ägypten s. zuletzt zusammenfassend und mit weiteren Literaturangaben P. Vernus, in: LÄ 6, 745-749. Zum Traum im Orient allgemein s. Les songes et leur interprétation (Sources Orientales 2), Paris 1959.
[22] Urk.III, 57-77.
[23] Hierzu A. Hermann, Die äg. Königsnovelle, LÄS 10, 1938.
[24] In: LÄ 3, 556-557, s.v. "Königsnovelle".

etwa bei Hofe, insbesondere während der Thronbesteigung.

Die Tatsache, daß einige der oben genannten Texte, die thematische und motivliche Parallelen zu unserem Text aufweisen (Sphinxstele, Berliner Lederhandschrift, Traumstele), in der Tat der Gattung der Königsnovellen zuzurechnen sind, bestärkt zunächst diese Vermutung. Auch die erforderlichen Grundbestandteile: Anlaß (Verfall von Gebäuden, Ausbleiben der Überschwemmung, Traum) und Verwirklichung (Restaurierungsmaßnahmen) sind offensichtlich vorhanden.

Nun sind andererseits Königsnovellen aufgrund ihrer Funktion schon beinahe per definitionem an das Medium Stein gebunden, d.h. für die monumentale "Veröffentlichung" gedacht[25]. Doch wäre dies kein Argument gegen eine entsprechende Zuordnung unseres Textes: Als Beispiel könnte die Berliner Lederhandschrift dienen, die, wie schon vermerkt, eine in der 18. Dynastie entstandene Abschrift einer (nicht erhaltenen) monumentalen Bauinschrift der 12. Dynastie ist. Sollte dies auch hier der Fall sein, dann wäre das (ebenfalls verlorene) monumentale Original zeitlich vermutlich deutlich früher anzusetzen als die vorliegende Kopie: Die Orthographie des Hieratischen ist auf signifikante Weise frei von ungewöhnlichen oder kryptographischen Schreibungen, wie sie in griechisch-römischer Zeit häufig belegt sind[26].Dies könnte - selbstverständlich unter allem Vorbehalt; s. jedoch weiter unten - in eine Zeit vor der griechisch-römischen Herrschaft, also am ehesten in die Spätzeit verweisen. Eine noch frühere Datierung dürfte dagegen wohl ausscheiden: Die Sprache des Textes ist mittelägyptisch, doch weisen Schreibungen wie etwa für *r* (z.B. Z. x+3 in *r-s3*) ihrerseits in eine Zeit nach dem Neuen Reich.

Das alles hieße, um diesen Gedanken zu Ende zu verfolgen, daß das eigentliche historische Geschehen, die Restaurierung der Tempel, ebenfalls um mehrere Jahrhunderte zurückverlegt werden müßte, also vermutlich in die Spätzeit. Dies wäre in sich plausibel, da ja insbesondere für die 26. Dynastie derartige Maßnahmen passim belegt sind[27].

---

[25] S. A. Hermann, a.a.O. (Anm.23), 30-31.

[26] Das zu postulierende hieroglyphische Original hätte sicher derartige Schreibungen enthalten, vgl. etwa die vergleichbaren Texte der ptolemäischen Könige wie die Satrapenstele u.a., s. die in Urk. II zusammengestellten Texte. Die hieratische Kopie müßte derartige Schreibungen widerspiegeln.

[27] S. etwa H. de Meulenaere, Herodotus over de 26ste Dynastie, 1951, 118f.

Eine solche literarische und chronologische Einordnung unseres Textes würde seinen Wert als historischen Beleg letztlich nur marginal verändern: Er wäre dann kein direkter, sondern eben ein in literarische Form gebrachter Bericht, und das Geschehen wäre nicht im 2. Jh.n.Chr., sondern vermutlich etwa im 6.-8. Jh.v.Chr. anzusiedeln. Nach wie vor hätten wir damit einen "indirekten" archäologischen Beleg für Neferkasokar; zudem würde die an sich ja geringe Möglichkeit, daß aus seiner Zeit noch Baudenkmäler teilweise erhalten waren, insofern an Plausibilität gewinnen, als der Zeitpunkt ihrer Existenz um ca. fünf bis sieben Jahrhunderte zurückzuverlegen wäre.

So verlockend diese Interpretation zunächst erscheinen mag, es sind m.E. auch gegen diese Bewertung unseres Textes gravierende Bedenken geltend zu machen. Um diese Bedenken zu veranschaulichen, seien im folgenden Aufbau und Inhalt einiger Texte, an deren Zugehörigkeit zur Gattung der Königsnovelle nicht zu zweifeln ist, stichwortartig dargestellt:

1. Die Stele des Neferhotep (13. Dynastie)[28]

a) Situation: Bei Hofe, anläßlich der Thronbesteigung des Neferhotep.

b) motivierender Anlaß: Der König möchte seine Pflichten gegenüber den Göttern kennenlernen; er beschließt, die Statue des Osiris im Tempel von Abydos restaurieren zu lassen.

c) Verwirklichung: Die Statue des Osiris wird aus Abydos geholt und restauriert; abschließend werden die Osiris-Mysterien begangen.

2. Die Sphinxstele Thutmosis' IV. (18. Dynastie)[29]

a) Situation: Der Prinz Thutmosis jagt in der Wüste beim großen Sphinx von Giza; um die Mittagszeit schläft er dort ein.

b) motivierender Anlaß: Im Traum erscheint ihm der Gott Harmachis und äußert seinen Wunsch, vom Sand befreit zu werden. Bei Erfüllung seines Wunsches stellt er dem Prinzen das Königtum in Aussicht.

c) Verwirklichung: Dem Wunsch der Gottheit wird entsprochen und ihre Verheißung erfüllt sich[30].

---

[28] S. M. Pieper, Die große Inschrift des Königs Neferhotep in Abydos, 1929.

[29] Urk.IV, 1539-1544; s.a. Chr. Zivie, Giza au deuxième millénaire, BdE 70, 1976, Kap.IV, Doc. NE 14.

[30] Das Ende des Textes ist größtenteils zerstört, doch kann an der Erfüllung der Verheißung schon aufgrund der Tatsache, daß die Stele aufgestellt wurde, keinerlei Zweifel bestehen.

3. Die Steinbruchinschrift des Königs Smendes (21. Dynastie)[31]

a) Situation: Der König hält in Memphis Hof.

b) motivierender Anlaß: Der Einsturz einer Kanal-Mauer im Tempel von Luxor wird gemeldet. Der König beschließt sofort, den Wiederaufbau zu veranlassen.

c) Verwirklichung: Eine Steinbruchexpedition wird nach Gebelên entsandt.

Diese Beispiele mögen genügen. Sie belegen klar, daß der textliche und inhaltliche Aufbau einer Königsnovelle immer dem gleichen Grundmuster entspricht: In einer bestimmten Situation tritt *ein* ganz bestimmter Anlaß ein; dieser Anlaß hat dann die Entscheidung des Königs und die von ihm angeordnete Maßnahme zur Folge.

Im vorliegenden Text ist dies in signifikanter Weise anders. Dabei fällt zunächst nicht ins Gewicht, daß die einleitende Situationsschilderung fehlt: dies könnte leicht auf die Unvollständigkeit des Textes zurückgeführt werden. Von gravierender Bedeutung ist jedoch die Tatsache, daß wir hier nicht mit einem, sondern mit insgesamt drei Motiven konfrontiert werden, die bereits jeweils für sich allein die Bedingungen erfüllen würden, als motivierender Anlaß eingestuft zu werden: 1. die verfallenen Gebäude (s. etwa oben Beispiel 3), 2. die ausbleibende Nilüberschwemmung mit der drohenden Hungerkatastrophe, und 3. der Traum des Königs (s. etwa Beispiel 2), der in dieser Katastrophen-Situation Abhilfe in Aussicht stellt.

Diesem Unterschied im äußeren Schema entspricht aber auch eine inhaltliche Akzentverschiebung, die sehr gewichtig ist: In der Königsnovelle faßt entweder der König selbst aus freien Stücken einen Vorsatz, oder er wird durch bestimmte Geschehnisse motiviert, einen Entschluß zu fassen. In jedem Fall aber ist er der aus eigener Entscheidung Handelnde.

In unserem Text ist gerade dies nicht der Fall. Hier ist der König am Ende einer ganzen Kausalkette *gezwungen*, eine Entscheidung zu treffen, von der das Wohl und Wehe ganz Ägyptens abhängt. Er handelt eben nicht aus freien Stücken und nicht in eigener Entscheidung. Und eben dies stimmt nicht mit dem Grundmuster der Königsnovelle überein,

[31] S. G. Daressy, in: RecTrav 12, 1888, 133 ff.

wo, mit den Worten Hornungs, "die überlegene Einsicht des Königs" dessen Bild prägt[32].

Ein weiteres kommt hinzu: In der Königsnovelle ist der König, auch wenn er in der dritten Person von sich spricht, grundsätzlich von seiner eigenen, königlichen Perspektive her gesehen bzw. sieht sich in dieser seiner Sphäre. In unserem Text ist er dagegen aus anderem Blickwinkel, also aus der Sicht Dritter, gezeichnet, oder anders ausgedrückt: Die beschriebene Rolle eines zum Handeln Gezwungenen nimmt den König aus dem Zentrum des Geschehens. Dieses ist hier entscheidend, nicht der Akteur.

Wenn man diese verschiedenen Beobachtungen zusammenfaßt, dann muß dies unweigerlich zu der Folgerung führen, daß der vorliegende Text nicht der Gattung "Königsnovelle" zugerechnet werden kann. Sieht man sich demzufolge weiter in den verschiedenen ägyptischen Literaturgattungen bzw. deren Vertretern um, so ist es vor allem ein Text, der unter verschiedenen Gesichtspunkten deutliche Parallelen mit unserem Text aufweist und der im übrigen ebenfalls nicht den Königsnovellen zugerechnet wird: die oben bereits genannte Hungersnotstele.

Auch in dieser ist die Person des Königs fiktiv, in diesem Fall handelt es sich um Djoser[33]. Und auch dort ist von der gleichen Notsituation: dem siebenjährigen Ausbleiben der Überschwemmung, die Rede, und es wird geschildert, wie sich der König bemüht, Abhilfe zu schaffen. Von "überlegener Einsicht" des Königs kann somit ebenfalls keine Rede sein; und auch in der Hungersnotstele wird ihm schließlich die Lösung des Problems in einem Traum offenbart.

Die Textgattung, der die Hungersnotstele angehört, wird in der Ägyptologie in Anlehnung an die - und gleichzeitig zur Unterscheidung von der - Königsnovelle als "Königserzählung" bezeichnet. Diese Gattung ist inhaltlich längst nicht so homogen wie dies bei den Königsnovellen der Fall ist. In ihr sind all jene Texte zusammengefaßt, die sich um die Person des Königs drehen, d.h. über Vorgänge und Geschehnisse berichten, in denen der König eine tragende Rolle spielt, die ihn aber,

---

[32] E. Hornung, Geschichte als Fest, 1966, 25.

[33] Zumindest in der letzten Fassung aus der Ptolemäerzeit; s. zur Problematik der Abfassung bzw. Überarbeitung dieses Textes D. Wildung, Rolle äg. Könige I, MÄS 17, 1969, 90; P. Barguet, Stèle de la famine, BdE 24, 1953, 36 und zusammenfassend K. Zibelius, in: LÄ III, 84 s.v. Hungersnotstele.

wie oben angedeutet, aus einer eigenen, nicht-königlichen Perspektive schildern.

Aus der Reihe der Königserzählungen seien als Beispiel etwa der Papyrus Westcar genannt, oder die Erzählung von Apophis und Seqenenre oder, zeitlich in der Nähe unseres Textes und der Hungersnotstele, ein demotisches Fragment, das ähnlich wie diese beiden Texte sehr weit in die Vergangenheit zurückgreift: Es berichtet über einen Feldzug des Djoser gegen die Assyrer[34].

In diese Reihe nun, das heißt zur Gattung der Königserzählungen, ist m.E. auch unser Text zu stellen. Die bemerkenswerten Parallelen insbesondere zur Hungersnotstele einerseits und die signifikanten Differenzen zur Gattung der Königsnovellen andererseits sind deutliche Indizien für diese Lösung.

Eine Königserzählung also, deren Hauptthema - es umfaßt mindestens die Zeilen x+11 - x+19 - die Wiedererrichtung von Tempeln und die Wiedereinrichtung von Kulten ist. Es erhebt sich naturgemäß die Frage nach dem "Sitz im Leben" einer solchen Thematik.

Der Schlüssel für die Beantwortung dieser Frage dürfte dann zu finden sein, wenn man das Augenmerk nochmals auf die Herkunft des P. Berlin 23071 richtet. Das Faijum und insbesondere die Ruinen der Sobek-Tempel von Krokodilopolis und Dimeh sind als Fundorte zahlreicher griechischer und einer Reihe bedeutender demotischer Papyri bekannt[35]. Die demotischen Papyri werden heute insbesondere im Kunsthistorischen Museum Wien aufbewahrt und sind erst zu einem kleineren Teil publiziert. Das breite Spektrum ihres Inhalts: medizinische Bücher, Rituale, Lehren, astrologische Texte und andere, spricht sehr deutlich für die Vermutung von Eve Reymond, die lange Jahre an diesen Texten gearbeitet hat, daß wir mit ihnen die Reste der Bibliotheken der genannten Tempel besitzen[36].

Zum corpus dieser Papyri gehört auch der vor einigen Jahren von Reymond

---

[34] S. H. Goedicke, in: LÄ 3, 494-496; dort auch weitere Beispiele und Literaturangaben.

[35] S. z.B. Hagedorn, in: LÄ 1, 1094, s.v. "Dimeh".

[36] S. z.B. E.A.E. Reymond, A Medical Book from Crocodilopolis: P. Vindob. D. 6257, 1976, 23; dies., From Ancient Egyptian Hermetic Writings, 1977, 19.

publizierte recht umfangreiche, aber leider auch recht fragmentarische P. Vindob. D. 6319, der aus Krokodilopolis stammt[37]. Er ist, wie unser Papyrus, in die zweite Hälfte des 2. Jh.n.Chr. zu datieren. Aufgrund inhaltlicher Kriterien - ein Titel ist nicht erhalten - gab ihm Reymond die Überschriften "Book on the History of the Building of Temples"[38] bzw. "Book on the Building of Temples"[39]. Es handelt sich hier um die Reste einer sehr detaillierten Abhandlung über Planung, Bau, Ausstattung etc. von Tempeln, wenn man so will also um eine Art "Handbuch für den Architekten". Daß derartige Werke existierten, wissen wir aus verschiedenen Quellen, deren bekannteste sicher der sog. Katalog der Bibliothek des Edfu-Tempels ist. In ihm wird ein solches Werk verzeichnet und auf Imhotep zurückgeführt[40]. Auch der P. Vindob. D. 6319 erwähnt derartige Schriften, möglicherweise ebenfalls im Zusammenhang mit Imhotep[41].

Die thematische Verwandtschaft des demotischen Textes mit unserem hieratischen fällt sofort ins Auge. Allerdings enthält P. Vindob. D.6319 eine Fülle von Detailangaben und hatte ganz gewiß, unabhängig vom Zufall des Erhaltenen, einen erheblich größeren Umfang: Die erhaltenen Reste stammen von wenigstens acht Textkolumnen. Außerdem ist dort das Hauptgewicht tatsächlich auf die Beschreibung von Tempelbauten und ihrer Teile gelegt sowie auf die für den Vollzug der Riten notwendigen Gerätschaften; unser Text spricht dagegen eher allgemein über die Restaurierung bzw. den Wiederaufbau von Tempeln und über die Wiedereinrichtung von Kulten. Diese Unterschiede seien im folgenden anhand einiger Beispiele aus dem demotischen Text belegt. Die entsprechenden Passagen werden in der Transkription und Übersetzung Reymonds zitiert:

col. x+5, Z. 14 ff.: <14> [...] *rḫ n3 syḫw nty ḥr j3bty n t3 wsḫt* [...] <15> [...] *qḥ3 n p3 sbd n p3-nty-ḫnw nty iw p3 r3* [...] <16> [... *q*]*dy p3 ḫy n-im.f n t3y.w st r-ir pr-*[*ḥd* ...] <17> [...] *r-ḫt p3 qdy n sḫ r-tw3.f n p3y.f ?* [...]

---

[37] S. Reymond, Egyptian Hermetic Writings, 25-105.

[38] Etwa Reymond, a.a.O. (Anm. 37), 45.

[39] Etwa Reymond, a.a.O. (Anm. 37), 28.

[40] *šfdw nw sšm ḥw.t-ntr*, s. Edfu VI, 10,10.

[41] In col. x+3, Z.21 liest - und ergänzt allerdings an entscheidender Stelle - Reymond, a.a.O. (Anm.37), 52 und 53: *jrp3jw r-ḫt n3 ntj sḫw r n3 ḏm.w p3 ḫrj-*[*ḥb tpj Jj-m-ḥtp s3 Ptḥ*]: "temples like the ones which are described in the books of the [chief] lector-[priest Imhotep, son of Ptah]"; die Ergänzungen wurden mit Hilfe der oben zitierten Passage in Edfu vorgenommen, s. Reymond, a.a.O. (Anm. 37) 79.

<14> "[...] How to know the cult-rooms which are on the lefthand side of the broad hall [...] <15> [... the] corner of the enclosure of the innermost part <in> which is the gate [...] <16> [...] encircling the light-well in it in their sanctuary. The store-[house] is [...] <17> [...] according to the descriptive ground-plan, beside it in its? [...]"

col. x+6, Z. 34f.: <34> *ḫdyw p3y p3 pr-ḥḏ n wt qm nwḥ ʿd ḫt nb* <35> [...] *ḫt nb ḥbs ḫt nb n p3 ʿḥ r n3 ḏbʿyw n p3 ʿʿb t3* [*wsḫy* ...]

<34> "Possessions: this is: a shed for papyrus, reed mat, rope, spool, any kind of wood <35> [...] any kind of timber for roofing, any kind of wood for the furnace for (preparing) the charcoal for the altar <in> the [broad hall ...]".

Weiterhin ist etwa von der Umfassungsmauer die Rede[42] oder von den Magazin- und Bibliotheksräumen im Tempelgebäude[43] u.a.m. Die inhaltlichen Unterschiede zum hieratischen Text des P. Berlin 23071 sind also evident. Andererseits aber führt eine nähere Betrachtung des demotischen Textes zu einigen sehr interessanten und teilweise überraschenden Beobachtungen:

Insbesondere der Abschnitt col. x+3, Z. 1-18 enthält einige sehr direkte Parallelen zu unserem Text. So ist etwa von "allen Tempeln in Oberägypten" die Rede[44] und davon, daß sie (teilweise oder alle) zerstört sind: Z. x+6: *n3 nty wsm m3y nty tk*[...] "the ones which are pulled to ruins anew[45], which are burnt down [...]"[46]: vgl. Z. x+3 unseres Textes die Worte *w3sm m šmʿw Mḥw* "verfallen in Ober- und Unterägypten". Und auch im demotischen Text ist von einem Aufseher der Arbeiten die Rede (etwa col. x+3, 19: *mr k3t*), vgl. in P. Berlin 23071, Z. x+12 und x+17 *ḫrp k3w.t*.

Die eigentliche Überraschung aber birgt die Stelle col. x+3, Z. 8. Reymond hatte diese Zeile noch *n3w-nfr k3t n sn*[*t* ...] transkribiert und übersetzt: "beautiful is the work of founding"[47]. Diese Lesung

---

[42] col. x+5, 20ff.
[43] col. x+6, 26f.
[44] col. x+3, 5.
[45] *m3y* "anew" mit M. Smith, in: JEA 66, 1980, 173; Reymond, a.a.O. (Anm.37), 53 übersetzt "at sight".
[46] Reymond, a.a.O. (Anm.37), 50 und 51.
[47] Reymond, a.a.O. (Anm.37), 52 und 53.

wurde aber mittlerweile von Mark Smith korrigiert[48]: Es ist eindeutig *N3(w)-nfr-k3-Skr* zu lesen, in Kartusche und mit dem Epitheton *ʿnḫ wḏ3 snb* am Ende. *n3(w)* ist im Demotischen ein geläufiges Element zur Bildung von Adjektiven: Der König ist also niemand anderer als Neferkasokar.

Dies ist in der Tat eine verblüffende Parallele zu unserem Text. Die Überraschung wird überdies noch größer, wenn man eine weitere Stelle in Augenschein nimmt, die von Reymond noch nicht vollständig gelesen worden war und deren Lesung jetzt ebenfalls durch Smith publiziert ist[49]: in Z. x+3 steht eindeutig "Regierungsjahr 7" und damit, wenigstens in der absoluten Größe, eine Parallele zu den im P. Berlin 23071 Z. x+3 genannten sieben Jahren. Im P. Vindob. D. 6319 steht zudem, seinerseits offensichtlich im Zusammenhang mit dem Regierungsjahr 7, in Z. x+2 *pr-ʿ3 Jʿḥ-ms*, "Pharao Amasis". Smith vermutet deshalb in dieser einleitenden Passage des demotischen Papyrus den Bericht über die Durchführung eines Wiederaufbauprogramms für ägyptische Tempel. Dieser Rahmenerzählung schließe sich dann das Buch über den Tempelbau an[50]. Der Name *Jʿḥ-ms* ist für Amenophis I. am Beginn der 18. Dynastie und für Amasis in der 26. Dynastie belegt. Smith läßt eine Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten offen[51], doch dürfte bei näherem Hinsehen sehr viel mehr für Amasis sprechen: Amenophis I. ist als Bauherr bei weitem nicht so in Erscheinung getreten wie die Herrscher der 26. Dynastie und gerade Amasis[52].

Bei allen weiter oben benannten Unterschieden sind somit die inhaltlichen Parallelen zwischen diesen beiden Texten evident: Die allgemeine Thematik, der Rückverweis auf den selben König einer sehr frühen Zeit, die Ansiedlung des eigentlichen Geschehens, über das berichtet wird, in einer späteren Zeit unter einem anderen König, und vielleicht auch die sieben Jahre, auch wenn diese im einen Fall als Zeitraum und im anderen zur Angabe des Regierungsjahres genannt werden. Der eigentliche Unterschied innerhalb dieser Thematik besteht darin, daß im P. Berlin 23071 ganz offensichtlich der erzählende Stil, d.h. der literarische Charakter, mehr im Vordergrund steht.

---

[48] Smith, in: JEA 66, 1980, 173 f.
[49] Smith, a.a.O., 173.
[50] Smith, a.a.O., 173 f.
[51] Smith, a.a.O., 173 f.
[52] Vgl. etwa de Meulenaere, a.a.O. (Anm.27), 118 ff.

Mit aller gebotenen Vorsicht möchte ich daher das Verhältnis der beiden Texte zueinander und damit auch den Charakter unseres hieratischen Textes folgendermaßen interpretieren:

Der demotische Text des P. Vindob. D. 6319 ist ein durch den Bericht über Restaurierungsmaßnahmen an verfallenen Tempeln umrahmtes bzw. eingeleitetes Werk über den Tempelbau. Diese Deutung befindet sich im Einklang mit der oben zitierten Definition Reymonds einschließlich der ebenfalls genannten ergänzenden und korrigierenden Anmerkungen durch Smith. Der Bericht datiert vermutlich den Beginn dieser Arbeiten in das Regierungsjahr 7 wohl des Amasis bzw. weist dem genannten Jahr durch seine Erwähnung zumindest eine besondere Rolle zu.

Der uns vorliegende hieratische Text ist eine Königserzählung, die der gleichen Thematik gewidmet ist, ihr gewissermaßen die literarische Begründung gibt, und deren Entstehungszeit in etwa der des demotischen Textes, also der Spätzeit entsprechen dürfte. Diese zeitliche Einordnung unseres Textes ist von zweierlei Gesichtspunkten her plausibel: Die signifikanten inhaltlichen Parallelen wurden oben erläutert. Außerdem sei daran erinnert, daß Sprache und Schreibweise des hieratischen Textes unabhängig von seinem Inhalt ebenfalls einen zeitlichen Ansatz in die Spätzeit zumindest nahegelegt hatten. Inwieweit auch hier der zeitliche Rahmen noch mehr eingrenzbar ist, etwa ebenfalls in Richtung auf die Person des Amasis, muß zunächst offenbleiben, s. hierzu weiter unten.

Daß historische Geschehnisse - und ein solches liegt der Rahmenerzählung des P. Vindob. D. 6319 zweifellos zugrunde - und literarische Texte, speziell Königserzählungen, in einem Zusammenhang stehen können, ist nicht neu und bedarf somit in unserem Fall keiner besonderen Begründung. Ein Beispiel hierfür ist etwa die oben bereits erwähnte Erzählung von Apophis und Seqenenre. Diese ist die literarische Aufarbeitung von der Geschichte der Vertreibung der Hyksos. Vom Nachfolger des Seqenenre, Kamose, hat uns der Zufall der Überlieferung das historische Pendant (in Form einer Königsnovelle) bewahrt: die Kamosestele.

Warum aber wird in beiden Texten Neferkasokar und in unserem Text auch noch Cheops genannt? Nach wie vor gilt ja, daß mit wirklichen archäologischen Relikten insbesondere des Neferkasokar kaum gerechnet werden kann. Es ist zudem zu berücksichtigen, daß die Rahmenerzählung des de-

motischen Textes - bei aller Historizität im Kern - in ihrer Funktion als Rahmen-"Erzählung" ganz sicher erzählerische, d.h. fiktive Elemente enthält.

Es bleibt meines Erachtens nur eine Möglichkeit übrig: Die Gründe für die Erwähnung dieser Könige müssen bei diesem Sachverhalt textintern gesehen werden. Es ist, wie bereits ein Blick auf das Stichwort "Alte Schriften" im Lexikon der Ägyptologie zeigt[53], ein geläufiger Topos, daß ägyptische Texte auf eine sehr frühe Zeit zurückverweisen, um ihre besondere Bedeutung zu betonen. Dieser Rückverweis kann rein inhaltlicher Art sein, so wie im P. Berlin 23071, wo die Erwähnung der beiden Könige nicht näher begründet wird; er kann chronologisch sein durch die angebliche Datierung in eine frühere Zeit; ein Beispiel hierfür sind etwa die fiktiven Datierungen einer Reihe von Lebenslehren. Oder er kann die Form eines Fundtopos haben, das heißt von der Auffindung einer alten Schrift berichten, die der Zerstörung nahegewesen sei und die deshalb einer neuen Abschrift bedurfte. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist etwa das "Denkmal memphitischer Theologie" aus der Zeit des Schabaka, also der 25. Dynastie, das sich als Abschrift einer alten, von Würmern bereits zerfressenen Vorlage bezeichnet[54].

Derartige Rückverweise sind meist fiktiv, so in der Regel bei den Lebenslehren, sie können aber auch einen historischen Kern besitzen, wie sicherlich im Falle des Denkmals memphitischer Theologie. Welcher der möglichen Gründe in unserem Fall vorliegt, läßt sich wegen der Zerstörungen in beiden Texten nicht mit Bestimmtheit sagen.

Die Erwähnung des Neferkasokar setzt voraus, daß zur Entstehungszeit der beiden Texte sein Name wenn schon nicht bekannt, so zumindest zugänglich war. Das wahrscheinliche Fehlen archäologischer Relikte reduziert diese Zugänglichkeit mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die - unterägyptischen, s. weiter oben - Königslisten wie die Saqqara-Liste und den Turiner Königspapyrus. Es ist beim derzeitigen Wissensstand nicht möglich, tiefergehend zu hinterfragen, wieso ausgerechnet dieser König oder Teilkönig in der spätesten Zeit eine solche Popularität genossen hat; als einziges Indiz könnte allenfalls der Namensbestandteil Sokar bei der Bedeutung dieses Gottes in der Spätzeit[55]

---

[53] S. Osing in: LÄ I, 149-154.

[54] S. etwa zusammenfassend Altenmüller in: LÄ I, 1065 s.v. "Denkmal memphitischer Theologie".

[55] Es sei nur an das Sokarfest oder an die verschiedenen Sokarisrituale bzw. -Litaneien erinnert, die im Osiriskult der Spätzeit eine wichtige Rolle spielten. Zu diesen letztgenannten Texten s. zuletzt Burkard, a.a.O. (Anm.5).

dienen.

Daß Neferkasokar - bzw. sein Name - in der Spätzeit populär war, wird allerdings durch eine weitere Beobachtung unterstützt, die ihrerseits durch das hier vorgelegte Beispiel mehr Gewicht erhält: Aus der Spätzeit und der Ptolemäerzeit sind verschiedentlich Geschichten von Zauberern erhalten, im Sinne echter "Geschichten" mit populären Helden, die mit dem Zauberer Djedi aus dem P. Westcar verglichen werden können. Ein bereits von Spiegelberg veröffentlichter demotischer Papyrus der frühen Ptolemäerzeit enthält eine solche Geschichte, und ihr zauberkundiger Titelheld heißt *N3-nfr-k3-Skr*[56].

Der Rückverweis des demotischen Textes in die Zeit des Amasis ist in sich plausibel. Die 26. Dynastie und besonders auch die Regierungszeit des Amasis ist, wie schon mehrfach erwähnt, bekanntermaßen eine Zeit der Bau- und Wiederaufbau-Maßnahmen. Gerade Amasis ist im übrigen auch als Hauptperson weiterer Königserzählungen gut bekannt, wenn diese auch, im Gegensatz zu unserem Text, in der Regel eher schwankhaften Charakter haben. So berichten etwa eine Erzählung auf der Rückseite der demotischen Chronik[57] oder auch Herodot[58] über ihn und seine alkoholischen Exzesse.

Die obigen Beobachtungen und Überlegungen lassen sich somit folgendermaßen zusammenfassen:

Der vorliegende P. Berlin 23071 vso. enthält die Reste der sehr späten Kopie einer Königserzählung. Diese entstand vermutlich in der Spätzeit, vielleicht während oder kurz nach der Regierung des Amasis am Ende der 26. Dynastie. Es besteht mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Verbindung mit Schriften über den Bau und die Verwaltung von Tempeln, die vermutlich unter Amasis neu zusammengestellt wurden, wohl im Zusammenhang mit einem umfangreichen Programm zur Restaurierung von Tempeln. Eine solche Schrift ist im P. Vindob. D. 6319 erhalten. Die Herkunft der beiden Texte aus dem Faijum und ihr identischer zeitlicher Ansatz ins späte 2. Jh.n.Chr. sind ein deutlicher Hinweis darauf, daß sie ihrer inhaltlichen Zusammenhänge wegen gemeinsam tradiert wurden. Daß beide Texte im Faijum gefunden wurden, ist wohl vor allem dadurch bedingt,

---

[56] S. W. Spiegelberg, Aus der Geschichte vom Zauberer Ne-nefer-ke-Sokar, in: Fs Griffith, 1932, 171-180.
[57] S. W. Spiegelberg, Die sog. Demotische Chronik, 1914, 26-28.
[58] Herodot II, 173.

daß die dortigen Gegebenheiten für ihre physische Erhaltung günstiger waren, insbesondere durch die im Vergleich zum Niltal größere Abgeschiedenheit des Faijum. Das "Handbuch zum Tempelbau" ist in den Tempelbibliotheken sicherlich, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen, ein Standardwerk gewesen. Die Erwähnung des auf Imhotep zurückgeführten Grundwerkes in den Edfutexten ist hierfür ein klares Indiz.

Bemerkenswert sind die sprachlichen und schriftlichen Unterschiede zwischen den beiden Texten: Die Königserzählung als literarischer Text ist in mittelägyptischer Sprache abgefaßt und in der damit verbundenen hieratischen Schrift tradiert worden. Der Sachtext zum Tempelbau dagegen lag wohl spätestens in der 26. Dynastie in der Alltagssprache und der dazugehörenden demotischen Schrift vor bzw. wurde damals in diese übertragen.

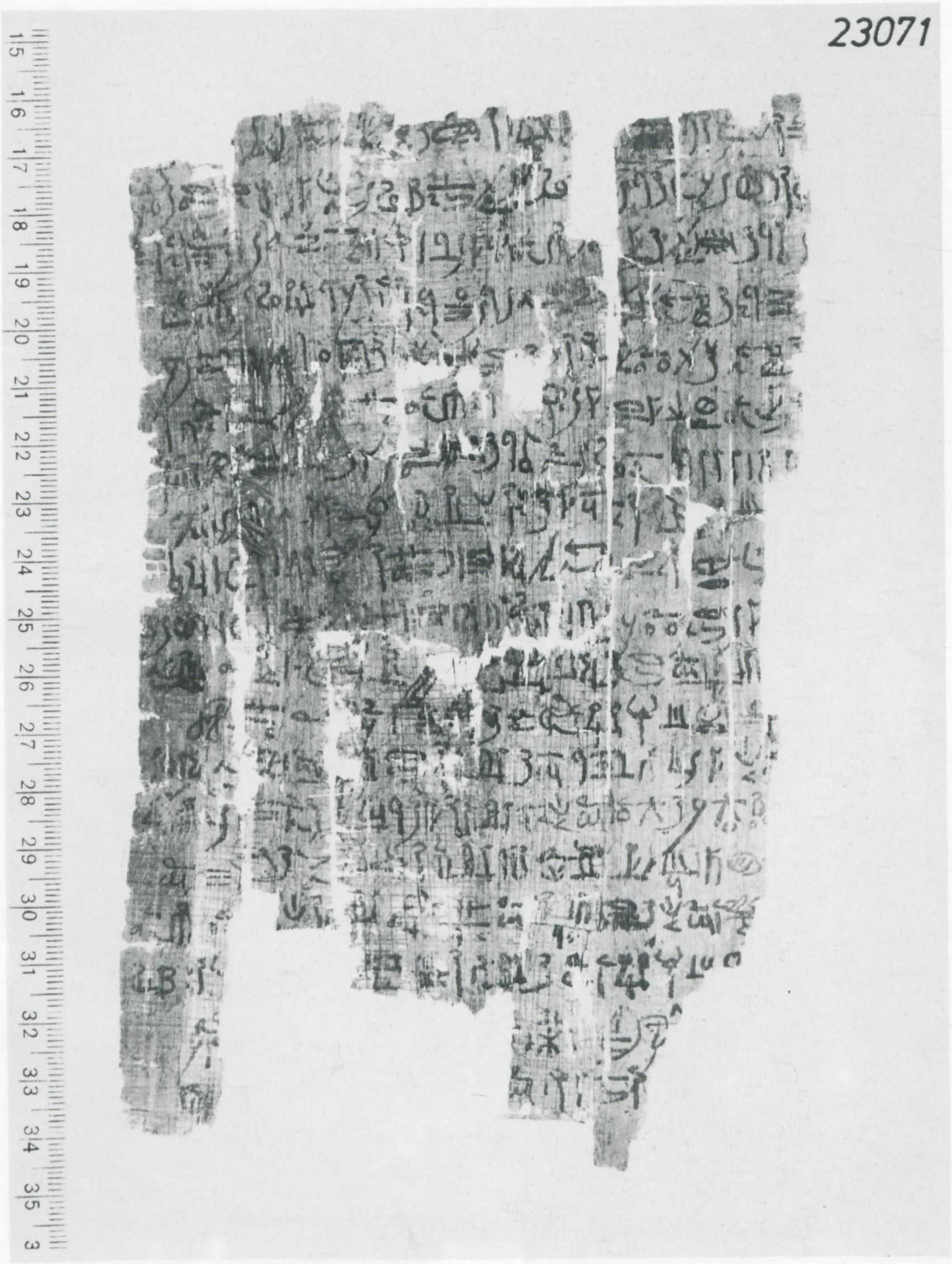
Damit ist unser Papyrus, um auf die eingangs gestellte Frage zurückzukommen, kein wirklich historischer Beleg für Cheops oder gar für Neferkasokar. Aber er ist - ebenso wie der demotische Text - ein Beleg dafür, daß sich das Wissen um die Herrscher der frühesten Zeit zumindest in der Literatur nicht nur erhalten hat, sondern im späten 2. Jh. n.Chr. auch noch erneut tradiert wurde.

Das bedeutet aber, daß auch in dieser späten Zeit das Bewußtsein um die ungeheure Vergangenheit Ägyptens noch sehr lebendig ist. Zumindest in den Tempeln existierte auch nach mehr als 500 Jahren wechselnder Fremdherrschaften wenigstens literarisch noch das Wissen - und das Bemühen - um die eigene Frühzeit. Mit diesen beiden Texten bekommen wir also den Teil eines Phänomens zu fassen, das gerade auch mit der Existenz der Fremdherrschaften in Verbindung steht: Eine Art Widerstand oder auch "innerer Emigration" insbesondere der Priesterschaft, die sich unter dem äußeren Druck auf die eigene kulturelle Vergangenheit besinnt und sich bemüht, die eigene kulturelle Identität zu wahren[59]. Von Mircea Eliade stammt die treffende Bezeichnung für derartige Phänomene: "Die Sehnsucht nach dem Ursprung"[60].

---

[59] Diese unter Stichwörtern wie den oben genannten: "Innere Emigration", "Widerstand" und anderen zusammenzufassende Geisteshaltung im Ägypten der späten und spätesten Zeit ist Gegenstand einer breiter angelegten Untersuchung, deren Ergebnis ich in einiger Zeit zu veröffentlichen hoffe. Der P. Berlin 23071 vso. als ein besonders treffendes und einprägsames Beispiel war letztlich der Auslöser für meine Beschäftigung mit diesem Thema.

[60] S. etwa M. Eliade, das Heilige und das Profane, 1984, bes. S. 81.



P. Berlin 23071 vso.